Liebe Gemeinde! Pfingsten ist ans Osterfest gebunden. Der Name kommt vom griechischen „pentekostes“ – „der fünfzigste Tag“. Heute be­gehen wir den fünfzigsten Tag seit Jesu Auferstehung.

Pfingsten war in der Urkirche der Tag, an dem all die getauft wurden, die in der Osternacht durch Krankheit oder ähnliches an der Taufe gehindert waren. Das Pfingstereignis fand wahrscheinlich im Abendmahlssaal statt, in dem Jesus mit den 12 Aposteln die erste Eucharistie gefeiert, also das neutestamentliche Priestertum eingesetzt hat.

Im Evangelium sagt uns Jesus: „Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,22c) Die Sendung des Heiligen Geistes geschieht nach Tod und Auf­erstehung Jesu. Doch hat ER den Seinen bereits vor dem Sterben die Zusage der Sendung des Heiligen Geistes gegeben. (Joh 14) Die Apostel brauchen den Heiligen Geist, um ihren empfangenen Auftrag erfüllen zu können. Ohne IHN sind sie orientierungslos, ja verloren.

Nach Jesu Kreuzigung versammeln sich die Apostel immer wieder im Abendmahls­saal, um gemeinsam zu beten, sich gegenseitig Mut zu machen, denn sie sind voller Angst. Ja, auch nach Jesu Auferstehung wird oft berichtet, dass die Jünger versammelt waren und aus Furcht die Türen verschlossen hatten. (Joh. 20,19) Ohne den Heiligen Geist sind sie wie gelähmt, können sie nichts tun.

Fünfzig Tage nach der Auferstehung kommt auf die mit Maria und den Aposteln Versammelten der Heilige Geist herab. Von diesem Moment an – es ist in den Berichten fast mit Händen zu greifen – erneuert der Heilige Geist die Schar der Jünger, ja, die Menschheit, die durch die Sünde verletzt und verwundet ist. Deshalb wird Pfingsten auch das Geburtsfest der Kirche genannt.

Der Heilige Geist ist in der Beziehung der Dreifaltigkeit die Liebe. Jesus gibt den Jüngern mit dem Heiligen Geist diese Liebe, die ER zum Vater hat, und die der Vater zu IHM, dem Sohn hat. Von diesem Moment an befreit und erneuert uns der Heilige Geist.

Durch IHN werden alle vergöttlicht, die durch die Taufe in den Tod und die Auferstehung Jesu eingetaucht sind. (Röm 6,3) Der Getaufte wird also durch die Taufe neue Schöpfung. Eine Schöpfung, in der er Anteil an der göttlichen Natur bekommt, die ihm die Möglichkeit des Mitlebens im Rhythmus der Dreifaltigkeit gibt. Darin bestehen die Erneuerung unseres Lebens, die Erneuerung der Kirche – auch heute.

Und was kann das Gesagte in der konkreten Situation der Kirche hier bei uns bedeuten?

Derzeit haben viele in und besonders außerhalb der Kirche den Eindruck, wir seien an einem toten Punkt, an einen Punkt des absoluten Stillstandes angekommen. – Auch der Karsamstag ist ein toter Punkt, – ein Tag des Stillstandes!

In den sogenannten „katholischen Gebieten“ ist die Kirche keine Volkskirche mehr; diese Form der Kirche stirbt. Viele aus den alten Bundesländern Zugezogene finden sich in den neuen Bundesländern in einer harten Diaspora wieder, auf die sie nicht vorbereitet sind. In unserem Umfeld sind bestenfalls 20 % der Bevölkerung getauft – ein Großteil der anderen Bevölkerungsgruppen sind Heiden; sie glauben „an nichts“, verstehen sich als „ganz normal“. Hier sind wir Christen in der Minderheit – ca. 7% Katholiken unter den Bewohnern Berlins und ca. 3-4 % in Branden­burg und Vorpommern.

Unsere Umwelt fordert eine große Toleranz. Oft wird Toleranz mit „für alles offen sein“ übersetzt. Manche aber sind bekanntlich so sehr für alles offen, dass sie zum Schluss nicht mehr ganz dicht sind.

Toleranz kommt vom lateinischen tolero, tollo – tragen, ertragen, durchtragen. Tolerant ist also der, der etwas tragen und ertragen, ja durchtragen kann. Dazu braucht er aber einen eigenen festen Standpunkt, braucht er ein eigenes klares Profil.

Die ersten 700 Jahre des Christentums waren eine Zeit der Diaspora, Zeit einer verschwindenden Minderheit unter anderen Religionen. Erst langsam wuchs das Christentum in manchen Regionen zur Mehrheit in der Bevölkerung heran. Die Kirche war sehr lebendig. Eine neue Untersuchung zu den ersten Jahrhunderten der Kirche weist nach: Die große Anziehungskraft der Christen bestand in ihrer klaren und eindeutigen Lebensweise auch und gerade in Bezug auf die Sexualität. Eine Sklavin, die in das Haus eines Christen geschickt wurde, konnte sich sicher sein. Sie wird nicht zuerst in das Bett des Hausherrn gezwungen, damit der seinen Trieb befriedigen kann. Nein! In einem christlichen Haus wurde sie fair und gerecht behandelt, nicht als Gegenstand, den man benutzt. Diese klare Lebensführung machte den großen Teil der Strahl- und Anziehungskraft des frühen Christentums aus.

Und ein zweites: Die Kirche war immer dann lebendig, wenn sie im richtigen Spannungs­verhältnis zwischen Geist und Amt gelebt hat, zwischen Charisma und Hierarchie. In den Jahren nach den Weltkriegen und besonders in den 60iger und 70iger Jahren – wenn auch unter ver­ändertem Vorzeichen – hatte in der Kirche die Hierarchie das Übergewicht und „cha­ris­matisch“ wurde fast zum Schimpf­wort. Das veränderte sich auch nicht nach dem „Aufstieg“ von Laien in die hierarchischen Strukturen. Im Gegenteil: Diese Laien bringen oft eine Art und Weise der Führung in die Kirche, die aus dem Vereinswesen kommt. Die Kirche aber ist etwas völlig anderes als ein Karnickelzüchter- oder Gärtnerverein. – Sie ist zu­erst die Schar der an Jesus als den Christus – den Messias – Glaubenden, als solche – durch die Gnade der Taufe – der Leib Christi! Und nur als Leib Christi ist die Kirche zu führen. Es braucht das ausgewogene Verhältnis von Charisma und Amt. Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolar-Bewegung, hat es in folgendes Bild gefasst: „Gäbe es nur das Amt, wäre die Kirche wie ein klapperndes Knochengerüst. Überall würde man sich stoßen. Gäbe es nur das Charisma, wäre die Kirche wie ein unschöner, wabernder Fleischhaufen – nicht anzuschauen. Es braucht die Gemeinsamkeit von beiden, damit ein schöner Leib entsteht.“

Was brauchen wir, damit dieser Leib entstehen kann? – Eine Umkehr! Nach allen Evangelien begann Jesus Seine Verkündigung mit dem Ruf: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) Das ruft Jesus uns auch heute zu.

Wir brauchen keine *Re*christianisierung und keine *Re*evangelisierung; wir brauchen eine **Neu**evangelisierung, die bei uns selbst beginnt.

Wir müssen uns dem Geist Gottes öffnen, damit wir unseren Platz in der Kirche und in der Gesellschaft finden, die auf Gottes Wort wartet.

Wir müssen aus dem Wort Gottes leben, damit Gott durch uns für die Menschen greifbar, anfassbar wird.

Bitten wir um den Heiligen Geist, dass ER uns umformt, verändert, uns hilft, ein klares christliches Profil zu gewinnen. Ein Profil, das uns klar unterscheidet von der Umwelt, das die anziehende Kraft Christi deutlich macht. Deshalb wollen wir voller Vertrauen beten: „Komm, O Heiliger Geist, und erneuere Deine Kirche!“ Amen.